

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Stanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Finkenstraße 134 (Stencus 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Stencus Amt Königstein 385). Einzelgenosse: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich fünf Haus durch Auktoren 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebensführung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvorbelegter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Direktkonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 262

Bad Schandau, Freitag den 7. November 1941

85. Jahrgang

Verfolgung auf der Krim fortgesetzt

Auch im Donezbecken weiter vorwärts — Stark ausgebaute Stellungen in der Mitte der Ostfront durchbrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim setzen die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung trotz unvorteilhaftem Gebirgs Gelände und zahlreicher Nachhut des Gegners erfolgreich fort. Sturzkampfflugzeuge zerstörten feindliche Stellungen im Festungsgebiet von Sewastopol und brachten mehrere Batterien zum Schweigen.

Im Donezbecken kämpften sich deutsche und italienische Verbände weiter vorwärts.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront durchbrachen Infanteriedivisionen stark ausgebaute Stellungen des Feindes und brachten zahlreiche Gefangene und Geschütze als Beute ein.

Vor Peterhof vertrieben Batterien des Heeres einen feindlichen Frachter. Leningrad wurde bei Tage mit Bomben schwerer und schwerer Kalibers belegt.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Páras an der englischen Ost- und Südwestküste. Vorkreiser in Versorgungsbetrieben riefen große Brände hervor. Im Kanalgebiet und vor der niederländischen Küste wurden zehn, vor der nordwestlichen Küste ein britisches Flugzeug abgeschossen.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge mit guter Wirkung britische Zeltlager und Befestigungen in Tobruk an.

Der Feind unternahm in der Nacht zum 7. November mit einer geringen Zahl von Bombern wirkungslose Angriffsversuche auf einige Orte Norddeutschlands.

Bilanzen der Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew

53 Sowjetdivisionen, zwei Brigaden und ein gemischter Verband bei Kiew vernichtet

Die Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew, die vom 13. bis 27. September abrollte, war mit der Einbringung von 665 000 Gefangenen ein „Schlachtenstück“, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. In einem Kampf von nur vierzehn Tagen wurden hier fünf Sowjetarmeen mit über 50 Divisionen vernichtet.

Genaue Nachprüfungen haben ergeben, daß auf dem Schlachtfeld im Dnjeprbogen 37 Schützendivisionen, 6 motorisierte Schützendivisionen und 3 vollausgerüstete Panzerdivisionen und die 28. Gebirgsdivision, zusammen also 47 vollausgerüstete Divisionen vernichtet worden sind. Es kommen hinzu die 32., 37. und 47. Iwjetische Kavalleriedivision. Gleichfalls an Kiew

kämpften hier die 19., 35. und 41. Panzerdivision und die Panzerbrigade Nr. 147. Diese vier Panzerverbände hatten in den Kämpfen der ersten Septemberhälfte ihre Panzertankwagen verloren. Ihre Neuausstattung war den Sowjets nicht mehr möglich. Außerdem wurde in dieser Schlacht die 207. Luftlande-Brigade und ein größerer gemischter Verband aus Resten anderer Divisionen vernichtet.

Insgesamt kostete die Schlacht von Kiew die Sowjets also 53 Divisionen, zwei Brigaden und einen gemischten Verband.

Neue Schiffsober der Briten in der Atlantik-Schlacht

Das 8174 BRT. große britische Motorschiff „Cingalese Prince“ ist nach Mitteilung aus U.S.A. Marinekreisen torpediert worden. 17 Mitglieder der Besatzung wurden von dem spanischen Dampfer „Castillo de Montjuich“ gerettet. Die übrigen 57 Mann der Besatzung gingen mit dem Schiff, als es explodierte, unter.

Newyorker Schiffskreuzer berichten, wie Associated Press meldet, daß der in britischen Diensten fahrende norwegische 9739 BRT. große Motorschiff „Barforn“ im Nordatlantik versenkt wurde. Die „Barforn“ habe sich auf dem Wege von Texas nach England befunden.

Die Korvette „Gladstone“ ist versenkt worden, so meldet Reuters auf Grund einer Mitteilung der britischen Admiralität.

Säuberungsaktion am ungarischen Frontabschnitt

Sowjetischer Uebergangversuch über den Denez erneut abgewiesen

Budapest, 7. Nov. (AP.) meldet von der Ostfront: Die Armeen der Verbündeten setzen bei ständig neuem Raumgewinn die Säuberung der zuletzt eroberten Gebiete von verbliebenen Resten der Streitmacht des Feindes fort.

Am ungarischen Frontabschnitt hat der Feind erneut unter Einsatz schwächerer Kräfte den Uebergang über den Denez versucht. Die Angriffe der Volkswachen brachen aber im Feuer unserer Truppen zusammen. Im Verlaufe der Erweiterung der Uferfront hat eine ungarische Einheit eine mit Spezialaufgaben betraute feindliche Abteilung vernichtet. Einige Gefangene wurden gemacht, ferner größere Mengen an Munition, Lebensmitteln und Nachrichten gerät erbeutet.

Selbst. Aus einem finnischen Frontbericht geht hervor, daß die Sowjets infolge ihrer schweren Verluste Strafgefangene, Jugendliche und Frauen zur Auffüllung ihrer Verbände verwenden.

Das Eichenlaub für Gollob und Ragened

Vom Führer überreicht.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. November. — Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte Mittwoch in seinem Hauptquartier Hauptmann Gollob, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Graf von Ragened, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberst Horst von Wolff gefallen

Ritterkreuzträger und Ritter des Pour le mérite

Einen Tag, bevor ihn die Kunde von der Verteilung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erreichte, ist der Oberst Horst v. Wolff an der Spitze seines Infanterie-Regimentes im Osten gefallen.

Oberst v. Wolff, der gebürtiger Oberschlesier war, ist aus dem Stabtruppenkorps hervorgegangen. Der hervorragende Offizier erhielt im Weltkrieg nicht nur das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, das Verwundetenabzeichen und andere hohe Kriegsauszeichnungen, sondern auch den Orden Pour le mérite. Seinen rücksichtslosen Einsatz wiederholte Oberst v. Wolff im neuen Befreiungskampf. Die außergewöhnliche Tapferkeit dieses Mannes und die ausschlaggebende Bedeutung der Eroberung seines Regimentes an der Desna für die weiteren Operationen der Armee führten zur Verteilung des Ritterkreuzes. Das Soldatenschicksal wollte es, daß Oberst von Wolff den Tag dieser Anerkennung durch den Führer und Obersten Befehlshaber nicht mehr erlebte.

Ritterkreuzträger Major Stengler †

DNB. Berlin, 6. November. Am 19. Oktober 1941 erlag der Ritterkreuzträger Major Edgar Stengler seiner im Kampfe erlittenen schweren Kopfverletzung. Bekannt geworden ist Major Stengler durch seinen heldenmütigen Einsatz bei der Eroberung der Insel Kreta und die Verteilung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

Sturmgeschütz Nummer 13

NDZ. 7. Nov. (AP.) Wo dicke Luft war, da war auch der junge, schlank, immer lächelnde Leutnant F. mit seiner Sturmgeschütz-Batterie. Besonders das Geschütz, das die Nummer 13 trug, hatte manches Heldenstück geleistet und war bekannt in der ganzen Division. Ueberhaupt schien dieses Geschütz der besondere Liebling Fortunus zu sein. Bei der Einnahme der wichtigen Stadt war es, in der Vorausabteilung fahrend, maßgeblich beteiligt. Nun lagen die Granatkolosse in einem Dörfchen an der Straße nach Moskau, bereit, jedes Wiederkommen der Sowjets nachdrücklich zu verjagen.

Die Nacht verlief ruhig. Nach den anstrengenden Tagen schliefen die Sturmgeschützler wie die Murmelsteine. Ein trüber Tag froh im Osten herauf. In der elenden Bauernhütte, in der der Leutnant mit zwei seiner Leute wohnte, regte es sich im Stroh. Seit drei Tagen sprohde der Bart, und jetzt mit warmem Wasser rasieren, ein Genuß, Luxus geradezu! Genießend pfeiften sich die beiden das warme Wasser ins Gesicht, die Seife flote. Der Leutnant trat hemsärmelig ins Freie, reckte die Arme und sog die kühle Morgenluft tief in die Lunge. Dann aber fielen die Arme herunter, seine Augen starrten in die Ferne auf eine weiße Dampfwolke. „Nanu, hier kann doch noch keine Eisenbahn fahren? Bei allem Respekt vor den Leistungen der deutschen Eisenbahner, aber hier in der vordersten Linie? Unmöglich! Außerdem kam der Zug aus der Richtung Moskau, also mußte es ein sowjetischer Transport sein.“

Schneller als ein Gedanke rannte er in die Hütte. „Los raus, an die Geschütze!“ Mit offenem Mund und viel Seifenwasser im Gesicht die beiden ihren Leutnant an. Sollte der . . . ? „Gast nicht so dümm, los, los, raus aus dem Geschütz!“ Sie hatten keine Zeit, sich den Seifenwasser abzuwaschen. Nur mit Hemd und Hose und Stiefeln bekleidet, sprangen die drei in den Sturmpanzer 13. Der Motor brumnte, die Ketten knirschten, das Geschütz 13 rollte. Mit allem, was die Maschine hergab, brauste das Ungetüm einen Hügel hinauf. Gespannt blickte der Leutnant hinter zum Bahndamm. Es mochte sechshundert Meter bis dorthin sein. Die Kanone wurde gerichtet. Da froh auch schon die Lokomotive aus dem Waldstück hervor und schleifte hinter sich etwa zwanzig Wagen. Der Zug puffte durch die Gegend, als sei tiefer Friede, als gäbe es keinen Krieg. „Feuer!“ schrie der Leutnant. Die Granate fauchte aus dem Rohr und schlug in den Kessel der Lokomotive. Eine weiße Wolke züchte aus der Einschußstelle und hüllte die Lokomotive ein. Der Zug stand. Einjam stand der Zug auf der Strecke, nichts rührte sich, nur der weiße Dampf stieg in die Luft. Vorsichtig versuchte sich das Sturmgeschütz vorwärts. Bei den hinterlistigen Sowjets muß man auf alles gefaßt sein. Aber nichts geschah. Der Zug schien ohne Begleitkommando gefahren zu sein. Die Herren in Moskau wußten also noch nicht, was in der Zwischenzeit geschehen war. Sichernd, mit der Maschinenpistole in den Händen, ging der Leutnant zum Zuge. Auf dem Führerstand der Lokomotive lagen vier Menschen mit schweren Verwundungen. Tot! Eine Frau war darunter. Als der junge Offizier den ersten Wagen öffnete, pffir er leise durch die Zähne. Munition! Im zweiten Wagen: Munition! Der ganze Zug war beladen mit Artilleriegeschossen aller Art. Ein feiner Fang! Diese Granaten würden keinen deutschen Soldaten mehr treffen.

Kriegsberichtler Herbert Böcher.

Neues Schiffslid im Japanischen Meer

Ein neues Schiffslid ereignete sich im Japanischen Meer. Auf der Höhe von Kap Ramui an der Westküste der Insel Softaudo ist der japanische Dampfer „Tokuken Maru“ (3276 BRT.) aus bisher noch unbekannter Ursache gesunken. Von der 46 Mann starken Besatzung sind 24 gerettet worden, fünf werden noch vermisst. Die übrigen 17 Besatzungsmitglieder sind bisher tot geborgen worden, darunter auch der Kapitän.

London ringt sich durch zum Pessimismus

Betrübte Feststellungen zur hoffnungslosen Lage des bolschewistischen Verbündeten

Stockholm, 7. Nov. Churchills Informationsjuden haben es in diesen Tagen nicht leicht. Der siegreiche deutsche Vormarsch in der Krim gibt ihnen harte Risse zu kneten. Wie sollen sie das englische Volk in die Lage einweisen? Ist das Dünkrüden-Rezept noch angebracht?

Der Londoner Nachrichtendienst verurteilt's mal: „Die Sowjets haben auf der Krim einen sehr geschickten Rückzug durchgeführt“, meldet er dümmdreist. „Von Anfang an“ habe der Plan bestanden, „einen größeren Gefecht solange auszuweichen, bis der Rückzug auf eine günstige Verteidigungslinie durchgeführt worden sei.“

Anderer Ansicht ist schon Reuters militärischer Korrespondent General Sir Hubert Gough. Er bekannte: „Im Verlaufe der letzten Woche hat sich die militärische Lage bedeutend zugunsten der Nazis verändert.“ Auch seine Zukunftsaussagen sind düster; denn: „bisher war im ganzen Krieg weder ein Mangel an militärischen Fähigkeiten, noch an energischer Entschlossenheit beim deutschen Generalstab zu bemerken.“

Neue Hobsbawmschaften lassen diese Äußerung gerechtfertigt erscheinen. Reuters sieht sich veranlaßt, die Mitteilung eines „gutunterrichteten Beobachters“, der aus der Sowjetunion in An-

tara eintraf, zu verbreiten, daß die Bolschewisten dringend Panzer und Artillerie aus Großbritannien und den U.S.A. benötigten, um ihre großen Verluste aufzufüllen.

Und sieht denn auch der bekannte englische Militärschriftsteller Piddell Hart die Situation des letzten britischen Festlandsbelegens pessimistisch. Er stellt in der „Daily Mail“ fest, die Deutschen hätten in den letzten Wochen weitere Erfolge errungen und die Sowjets seien zu verschiedenen Rückzügen veranlaßt gewesen. Der Raum, der ihnen zu ihrer Verteidigung bleibe, werde immer beschränkter. Vor allem bei den Kämpfen auf der Krim könne man nach dem deutschen Durchbruch „vernünftigerweise“ nicht mehr hoffen, daß die Sowjets sich weiter hielten. Es sei in der Tat so, daß die Operationen an der Ostfront „mehr oder weniger“ bisher so verlaufen seien, wie man das „logischerweise“ erwartet habe. Die deutsche Armei sei der sowjetischen in Ausbildung und Ausrüstung weit überlegen. „In vielen Fällen“ sei es den Deutschen gelungen, die besten Truppen der Sowjets zu vernichten oder gefangenzunehmen und die rückwärtigen Verbindungen des Feindes in Unordnung zu bringen. Die sowjetische Widerstandskraft, so muß Hart zum Schluß betriebl feststellen, sei folglich „in Mitleidenschaft“ gezogen worden.

Washington mit Plakaten, die Inschriften „Stellt Roosevelt unter Anklage“ oder „Vertreibt die Engländer aus Washington“ trugen. Bei den Frauen handelt es sich um Vertreterinnen patriotischer Vereinigungen aus Chicago, Newyork und New-Jersey.

Zweischneidiger Trost. Der Newyorker Rundfunk berichtet aus Ankara, daß ein Marsch über den Kaukasus von Ende November bis Anfang April unmöglich sei, da die Verkehrswege vollständig verschneiten. Das soll im Augenblick beruhigen, da von London aus die Gefahr an die Wand gemalt wurde, die Deutschen könnten von der Krim aus das Tor nach Asien aufstoßen. Dieser Trost hat allerdings das Mißliche, daß dadurch die britische und amerikanische Hilfeleistung über den Kaukasus im selben Atem als unmöglich bezeichnet wird. Bis zum Frühjahr müßten sich die Bolschewisten also selbst behelfen.

Washington. Im Abgeordnetenhaus wurden von einem Demokraten die Versuche des früheren Moskauer Botschafters Davis und Harry Hopkins, die sich in Artikeln für Stalin eingesetzt und ihn und die Sowjetdiktatur von aller Schuld reinzuwaschen verurteilt, scharfsten kritisiert.

Rom. Die Berufung des Kriegshebers Litwinow-Finkelstein zum Sowjetbotschafter in Washington hält man in Rom für das Werk der U.S.A.-Juden, die als Werkzeug ihrer dunklen Machenschaften einen Rassegossen haben wollen.

Kurznachrichten

Roosevelt stiftet eine Milliarde Dollar für die bolschewistischen Kämpfer. Roosevelt erteilt die Ermächtigung zu einer Anleihe von einer Milliarde Dollar an die Bolschewisten, wie das Staatsdepartement bekanntgab. In der Erklärung heißt es, Stalin habe den Kredit bereits mit „aufrichtiger Dankbarkeit“ entgegengenommen. Die nordamerikanischen Steuerzahler werden sich freuen, daß ihre Gelder wieder einmal in einem bankrotten Unternehmen angelegt werden. Sie werden diesen Dollars nachweinen können genau wie den Weltkriegsanleihen.

Roosevelt schießt nach den Rohstoffen der Sowjetunion. Zur Gewährung des Kredits von einer Milliarde Dollar an die U.S.S.R. wird weiter bekannt, daß Roosevelt den Kredit zinsfrei gewährt. Die Rückzahlungen sollen nicht vor fünf Jahren nach Kriegsende, beginnen und innerhalb des darauffolgenden zehnjährigen Zeitraumes abgeschlossen sein. Roosevelt gab in einem Brief an Stalin den Hoffnung Ausdruck, daß die Sowjetregierung Maßnahmen treffen werde, alle verfügbaren Rohstoffe, die die U.S.A. dringend benötigen, an U.S.A. zu verkaufen, wobei der Erlös von dem sowjetischen Konto abgebucht werden solle.

Stellt Roosevelt unter Anklage! — Frauenkundgebungen vor dem Weißen Haus. Associated Press zufolge demonstrierten am Donnerstag eine Anzahl Frauen vor dem Weißen Haus in

„Zum letzten Rennen“ / Die Schlacht vor Moskaus Toren

Von Kriegsbereiter C. von der Horst.

14. 11. — Heute schmecken wir in dem heißen Tee, den die Feldküche ausgibt, so etwas wie Rum. Und man ahnt, was da werden soll: Nach dem Marsch, die Lichter abgeblendet, noch eine kurze Nacht, dann sind die Männer wieder aufgefressen, und die Spitzengruppe tastet sich in die Nacht vor.

Die Fahrer spähen ruhelos über den Weg, der mit schwachem Leuchten sich abzeichnet. Dann suchen sie wieder den Schatten des vorausfahrenden Wagens. Die Käufe, die das Steuerrad umklammern, zwingen das Fahrzeug immer wieder in die Spur. So geht es Stunde um Stunde. Manchmal zerreiht das schwere Gewölk am Himmel, und die Sicht über das Land wird freier. Aber später sind die Schatten über dem Weg nur noch tiefer. Die Augen brennen. Die Hände sind steif. Nach Mitternacht kommt manchmal eine große Müdigkeit in den Männern hoch. Nur vorn die Männer am Steuer schlafen nicht. Ueber die Augenblicke der betäubenden Müdigkeit reifen sie sich immer wieder hoch.

Kradmacher rasen nach vorn und wieder zurück. Wie gepresste Räder umkreisen sie die fahrende Kolonne. Am Horizont sind Leuchtscheinwerfer emporgeschossen. In der Ferne ist Geschützdonner zu hören. Wir marschieren rascher, die Abstände zwischen den Fahrzeugen sind plötzlich größer geworden, und an den Kolonnen jagen Nebel vorbei mit dem Befehl, enger aufzuschließen. Im Osten flammen Feuer auf, auch zu unserer Linken loht es rot über die eilig treibenden Wolken. Aber noch immer scheint der große, umfassende Wagen nicht ausgefahren zu sein, denn wir werden uns wieder in südöstlicher Richtung. Die Kälte nimmt zu, und immer gewaltiger muß der Wille angespannt werden, der den Schlaf niederzwingt. Endlich ist ein dünner, gelber Streifen am Horizont zu sehen.

Eine Stunde Nacht. An den Straßenrändern flackern Feuer auf, und die Männer, abenteuerlich verkleidet, stampfen, die Hände reißend, herum. Dann ist auch die Sonne schon einige Hände breit über den Horizont geklettert, als wir weiterfahren. Schwarze Rauchsäulen von brennenden Dörfern stehen zu unserer Linken.

Das letzte Aufgebot Stalins.

Auf der Straße stolpern uns einzelne Trupps bolschewistischer Gefangener entgegen. Anfanglich zählen wir noch, der Ausdauernde bringt es auf 2100 Gefangene. Aber dann werden die Jüge größer, und der Eifer erlahmt. Das letzte Aufgebot — sagt einer von uns und deutet mit einer Stoppbewegung auf die Gefangenen, zumeist älterer Jahrgänge und dazwischen einzelne, die kaum dem ständesalter entwachsen sind.

Der Donner der Geschütze schwillt an. An den Fahrzeugen warten neue Kolonnen auf das Freiwerden der Vormarschstraße. Generalführer stehen über die Karten gebeugt. Wir fahren an einem Wagen vorbei, in dem ein General der Panzertruppen aufrecht sitzend herübergrüßt. Ueberall sehen wir rechts und links von uns marschierende Einheiten, von Weichseln getrennt, die irgendwo an beherrschenden Punkten des Schlachtfeldes die einzelnen Bewegungen planen und überwachen; Anführer schleichen mit tiefem dröhnendem Brummen so tief über unsere Köpfe hinweg, daß wir uns unwillkürlich ducken. Heute oder morgen oder übermorgen: in diesen Tagen des heroisch verglühenden Oktober erfüllt sich das Schicksal des Feindes und es heißt: Vernichtung!

An der Muffahrt zu einer gepressten Brücke, an deren Wiederherstellung die Pioniere arbeiten, ist ein Schild angebracht: Zum letzten Rennen! — Einige Worte nur, in denen die Zuversicht der Armeen mitschwingt, die in die größte Entscheidungsschlacht dieses Krieges marschieren, in die Schlacht vor den Toren Moskaus.

1660 000 Quadratkilometer erkämpft

Die gewaltige Raumaussdehnung des Ostfeldzuges.

Wenn man sich von der gewaltigen Raumaussdehnung des deutschen Ostfeldzuges eine klare Vorstellung verschaffen will, so bleibt kein anderes Mittel, als die Gegenüberstellung der Zahlen von bekannten Räumlichkeiten mit den Zahlen der von der deutschen Wehrmacht bisher im Osten besetzten Gebiete.

Das Deutsche Reich hatte im Jahre 1914 eine Größe von 540 000 Quadratkilometer. Fast genau so groß, 535 900 Quadratkilometer, ist die Ukraine. Das nächstgrößte Gebiet stellt Weißrußland dar. Es umfaßt 235 000 Quadratkilometer und entspricht damit der Größe von Preußen ohne Brandenburg, die sich auf rund 240 000 Quadratkilometer beschränkt. Das Gebiet von Smolensk mit 74 900 Quadratkilometer faßt mit Bayern veranschlagt werden, das rund 75 000 Quadratkilometer groß ist. Das Gebiet von Orel hat 1000 Quadratkilometer mehr als Schlesien und das Sudetenland zusammen, die gemeinsam 64 500 Quadratkilometer bedecken. Litauen und Lettland zusammen genommen sind 127 300 Quadratkilometer groß und entsprechen damit ganz Süddeutschland, also Bayern, Baden und Württemberg zusammen, die 120 000 Quadratkilometer haben. Estland faßt man mit seinen 47 500 Quadratkilometern der Provinz Brandenburg gegenüberstellen. Das Gebiet der Moldau-Republik mit 32 700 Quadratkilometern ist schließlich etwa so groß wie Pommern, das 31 000 Quadratkilometer umfaßt.

Ansehts dieser Zahlen wird die Größe der Kampfs- und Marschleistungen der deutschen Truppen besonders anschaulich, wenn man bedenkt, daß die deutsche Wehrmacht diesen Gesamtumfang zu dem noch den Teil des ehemaligen Polens, Teile der Provinzen Kalinin, Leningrad, Karelien mit rund 500 000 Quadratkilometer hinzuzählen muß, also insgesamt 1 660 000 Quadratkilometer, vom 22. Juni bis 31. Oktober 1941, also in 132 Tagen, erkämpft hat.

„Der deutsche Vormarsch läßt nicht nach“

Die Berichte der Londoner Blätter von der Ostfront stehen fast ausschließlich im Zeichen der militärischen Vorgänge auf der Krim. Fast alle Blätter geben mehr oder minder offen zu, daß man in England über die Schnelligkeit des deutschen Vormarsches und auch darüber erstaunt ist, daß die deutsche Offensive noch immer nicht ihre Kraft verloren hat. Der Stockholmer Sonderkorrespondent der „Times“ nennt die Einnahme der Krimhauptstadt einen „eindrucksvollen Erfolg“. „Daily Telegraph“ berichtet, trotz kaltem Wetter, gebe es noch immer kein Zeichen, daß der deutsche Vormarsch irgendwo an Intensität nachlasse oder aufhalten werde. Der sonst so optimistische Major Hastings muß im Londoner Nachrichtenendienst zugeben, daß Deutschland nie die Initiative verloren hat und daß die Sowjets einer der schwierigsten Situationen dieses Krieges gegenüberstehen. Diese späten Erkenntnisse beweisen deutlich den furchtbaren Alpdruck, der auf den Briten lastet.

Gegen den Bolschewismus

Pétain an die französische Freiwilligenlegion.

Der französische Staatschef Marschall Pétain richtete an Oberst Labonne, den Kommandanten der französischen Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus, eine Volkschaft, in welcher er erklärt, daß die französische Freiwilligenlegion durch ihre Teilnahme an dem Kreuzzug gegen den Bolschewismus, dessen Führung Deutschland übernommen habe, dazu beitrage, die bolschewistische Gefahr von Frankreich abzuwenden. Gemeinsam mit dem Minister für die nationale Verteidigung wünsche Pétain der Legion bei Erfüllung ihrer Aufgaben Glück.

Das Dünkirchen auf der Krim

Weder die Luftwaffe noch die nachdrängenden Verbände des Heeres lassen den Bolschewisten Zeit, sich auf die Transportschiffe zu begeben. Die deutsche Kriegsmarine hat schon im September 1941 15 Kriegsschiffe der bolschewistischen Flotte im Schwarzen Meer versenkt und außerdem sechs Kriegsschiffe beschlagnahmt. Im Oktober hat dann die deutsche Luftwaffe im Zusammenhang mit den Angriffen der deutschen Verbände auf die Landenge von Keretop und mit dem Vormarsch über die Krim-Steppe dafür gesorgt, daß die Bolschewisten nur so wenig Nachschub wie möglich über das Meer heranzubringen konnten. Als nun aber die Sowjets nachschlagen sich zum Abtransport in den Hafenorten zusammenzudrängen und hier Truppentransporter aller Größen für den erhofften Abtransport zusammenzuführen, hatte die deutsche Luftwaffe wieder die Aufgabe, durch Versenkung der Sowjetschiffe ein Entkommen der Sowjettruppen zu verhindern. So wurden in den letzten Wochen um die Halbinsel Krim herum fünf Kriegsschiffe der Sowjets und 34 Handelsschiffe schwer beschädigt. Die beschlagnahmten Handelsschiffe können auf den Werften der Sowjets nicht mehr repariert werden, weil die Werften in Odessa, Nikolajew, Cherson seit Wochen in deutscher und rumänischer Hand sind und die beiden Häfen an der Mündung des Schwarzen Meeres, Noworossij und Batum, entweder unter dem deutschen Bombenhagel oder zu weit entfernt liegen. Die Sowjets erleben also jetzt an den Küsten der Krim die gleiche Situation wie ihre Verbündeten, die Briten, seinerzeit in Dünkirchen.

Auch London erkennt die Folgen

Auch den Briten ist klar geworden, was im Zusammenhang mit der Eroberung von Nikolajew und Odessa sowie der Besetzung der Küste des Nowischen Meeres der deutsche Siegeszug auf der Krim bedeutet, wie aus dem Londoner Nachrichtenendienst hervorgeht.

Das einzige, was die Briten an Zuversicht aufzubringen vermögen, ist die Hoffnung, daß die bolschewistischen Kräfte im Frühjahr wieder im Felde stehen werden. Schon jetzt haben aber die Bolschewisten starken Mangel an Unterführern und schon jetzt werfen sie unausgebildete und unzureichend ausgerüstete Reserven in den Kampf. Der Verlust wichtiger Rüstungszentren und wertvoller Rohstoffquellen, die inzwischen in deutschen Besitz gelangt sind, macht es den Bolschewisten unmöglich, genügend und vollwertiges Kriegsgeschütz zu beschaffen. Diese Feststellung wurde sowohl von britischen militärischen Sachverständigen wie von dem nach Europa entlassenen persönlichen Vertrauten Roosevelts, Diggers, mit allem Nachdruck unterstrichen.

Südenstellungen auf der Krim genommen

Auf der Krim gewannen die Truppen einer deutschen Infanterie-Division am 5. November im Anariss mehrere sowjetische Höhenstellungen. Vor dem Ansturm der deutschen Infanterie räumten die Bolschewisten fluchtartig ihre Stellungen. Die Sowjets ließen ihre Geschütze und zahlreichen weiteren Kriegsmaterial zurück, das von den deutschen Truppen erbeutet wurde.

Drei Transportschiffe mit 14 000 WMT versenkt

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am 6. November erfolgreich die Häfen Sewastopol und Kerisch. Drei in den Häfen liegende Transportschiffe von 6000, 5000 und 3000 WMT wurden versenkt. Vier weitere Schiffe am Kai erlitten schwere Beschädigungen. Kampfflugzeuge griffen bei Sewastopol und auf der Halbinsel von Kerisch sowjetische Artilleriestellungen und Feldbesichtigungen mit gutem Erfolg an. Eine große An-

zahl von Fahrzeugen fliehender sowjetischer Truppen wurde mit Bomben und Bordwaffen bekämpft und vernichtet.

Sowjetischer Durchbruchversuch im Jalta-Gebirge zurückgeschlagen.

Auf der Krim erzielten die deutschen Truppen auf der Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten weitere Erfolge. Sowjetische Kräfte, die aus dem Jalta-Gebirge nach Westen vorzubrechen versuchten, wurden von einer deutschen Infanterie-Division zum Kampf gestellt. In heftigen Gegenangriffen versuchten die Bolschewisten immer wieder durchzubrechen. Die Sowjets wurden von der deutschen Division unter schweren sowjetischen Verlusten geschlagen. Ein Infanterie-Regiment dieser Division warf die Bolschewisten im Gegenstoß nach Nordosten zurück. Die deutschen motorisierten Einheiten nahmen sofort die Verfolgung der stellenweise fluchtartig zurückweichenden Bolschewisten auf.

Kühner Vorstoß der Infanterie

Flakbatterie erledigte 11 überschwere Panzer.

Ein Infanterie-Regiment einer motorisierten deutschen Division zeichnete sich im Nordabschnitt der Ostfront unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs am 5. 11. besonders aus. Das Infanterie-Regiment durchbrach, allen anderen Kräften des Korps weit voraus gefasst und ohne Rücksicht auf offene Planken, bolschewistische Wundenstellungen an einem Fluß. Es erzwang den Uebergang und erkämpfte sich an jenem Fluß einen Brückenkopf, der für weitere Operationen von Bedeutung war.

Bei der Abwehr eines starken sowjetischen Panzerangriffs vernichtete eine deutsche Flakbatterie durch direkten Beschuß elf überschwere Panzer der Bolschewisten, die auf die deutschen Stellungen vorzustoßen versuchten. Hierbei zeichnete sich ein Fahnenjunker-Unteroffizier als Geschützführer besonders aus. Er vernichtete sieben überschwere Panzer, von denen einer ein Gewicht von 64 Tonnen hatte, die sechs anderen je 52 Tonnen schwer waren.

Die Flakabteilung einer deutschen Panzerdivision hat bis zum 5. November insgesamt 100 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Batterie- und Feldstellungen, rückwärtige Verbindungen mit Bomben belegt

Stärkere Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen im Verlauf des 5. November zur Unterstützung der Heeresoperationen südlich Moskaus mit gutem Erfolg an. Schwere Angriffe richteten sich gegen gut getarnte sowjetische Batterie- und Feldstellungen und forderten von den Sowjets starke Verluste. Wichtige Nachschublinien und Transportwege wurden mit Bomben belegt. Sechs Jüge und 20 Votomotoren erlitten Volltreffer und wurden zerstört, 14 vollbeladene Jüge und fünf weitere Votomotoren so beschädigt, daß die Güter zum großen Teil unbrauchbar wurden. Unter den angegriffenen Eisenbahnzüge befanden sich mehrere Betriebslokomotiven und ein Panzerzug. Im Kampfbereich ostwärts von Leningrad wurde eine wichtige Eisenbahnstrecke durch mehrere Bombentreffer aufgerissen. Insgesamt verloren die Sowjets am 5. November nach bisherigen Meldungen 55 Flugzeuge.

Im nördlichen Kampfabchnitt griffen deutsche Kampfflugzeuge am 5. November in mehrfachen Einfällen den Hafen Nowaja-Laboga am Labogasee an und versenkten einen sowjetischen Transporter von 8000 WMT, und 15 Prähme von je 500 WMT.

Beim Intendanten der Panzergruppe

Der Verpflegungsnachschub der Panzer

Von Kriegsbereiter Groß-Salmon

(Sdb. 11.) Schlant, ein marantier Kopf mit beherrschten Zügen, steht er vor dem großen Kartentisch. Verbindlich und lebenswürdig, doch mit unerbittlicher Härte verlangt er von sich und seinen Mitarbeitern das äußerste an Pflichterfüllung, der Panzergruppen-Intendant.

Denn: Der Nachschub im Osten ist wahrhaftig nicht einfach. Um dies zu zeigen, soll hier nur ein Teilgebiet der Versorgung dargestellt werden, der Verpflegungsnachschub der Panzer. Bei der vorausschauenden Planung des Verpflegungsnachschubs genügt es ja keineswegs, stets nur den augenblicklichen Bedarf der Panzergruppe zu betriebligen, sondern es muß, um genügende Sicherheit gegen unvorhergesehene Zwischenfälle zu bieten, stets ein gewisses Mehr an Verpflegungsmitteln aufbewahrt werden. Soweit dann beim Stellungswechsel Restbestände zurückgelassen werden müssen, werden diese von der nachfolgenden Truppe übernommen.

Aus der Aufgabenstellung der Panzer im Krieg, also der Durchbrechung der gegnerischen Widerstandslinie erklärt sich, daß diese Truppe, die sich wie ein Keil in die Reihen des Feindes schiebt, mitunter hundert Kilometer und mehr der nachfolgenden Infanterie voraussetzt. Da ist es erforderlich, daß schon beim Verlassen der Ausgangsstellungen Munition, Betriebsstoff und Verpflegung in genügendem Umfang mitgeführt werden. Unmittelbar der vorausführenden Panzergruppe folgt

der Verpflegungs-Erfassungstab.

der sich aus Zahlmeistern und Hilfspersonal zusammensetzt. Dieser Stab erkundet und sichert die dem Feindgebiet zu entnehmenden Verpflegungsvorräte, die der Truppenverorgung des Gegners dienen sollten. Diese Aufgabe ist nicht immer einfach zu lösen, und mit Recht wird dieser Erfassungstab bisweilen als „Himmelfahrtskommando“ bezeichnet, denn wenn die Panzer nach erfolgreicher Auffüllung ihrer Vorräte weiterziehen, kommt es häufig vor, daß die wenigen Beamten des Erfassungstabes mit ihren verhältnismäßig schwachen Waffen die festgestellten Vorräte auch weiter sichern müssen und dabei manches heiße Gesicht zu bestehen haben.

Ein Blick auf die Karte genügt, um den Einsatz der Verpflegungsdienste der Panzergruppe und der zu ihrem Verband gehörenden Divisionen abzulesen. Nach einem sinnvollen System sind die Versorgungseinrichtungen, Bäckerei- und Schlächtereikompanien der Panzergruppe und ihrer Divisionen angelegt worden.

Auf einem besonderen Weg müssen die jeweils für diesen Einsatz benötigten nachzuziehenden Versorgungsgüter zeitgerecht angefordert werden. Dann rollen aus den Magazinen der Heimat die Verpflegungszüge oder der Großtransportraum der Kfz-Kolonnen zu den Verpflegungslieferanten an der Nordbahn. Hier wieder holen die Divisionen ihren Bedarf ab, richten ihre eigenen Verpflegungsausschüsse ein, füllen sie mit Fleisch und Brot durch ihre Bäckerei- und Schlächtereikompanien, und nun wird von hier aus durch die Verpflegungstruppe die Brücke geschlagen zur Feldküche und zum Kochgeschirr des Mannes.

In der rein theoretischen Betrachtung mag der Verpflegungsnachschub der Panzer als verhältnismäßig einfaches Problem erscheinen. Doch in der Praxis sieht es anders aus. Wie viele Einzelheiten müssen berücksichtigt werden, wie präzise muß bei verpflegungstaktischen Überlegungen

in Zeit, Entfernung und Raumbedarf gedacht

werden: und das alles muß schnell gehen, denn der Quartiermeister wartet bereits auf den Beitrag zum Verpflegungsbeleg.

Auch die Nachschubforderung drängt. Hierzu müssen wieder die Verpflegungsmeldungen der zahlreichen Divisionen geprüft und ausgewertet werden, die in vielfältigen Zahlen ihren Ausdruck finden. Auch die Verwaltungsdienste der Panzergruppe müssen vom Intendanten umfangreiche Anordnungen bekommen. Auf der Start belegen Feldleitungen werden Ausnahmebesprüche geführt, um klarzustellen, wie die Verpflegungsgüter termingerecht nachgeschoben werden können. Fast ohne Unterbrechung laufen die Feldsprecher im Mann. Die Mitarbeiter des Panzergruppen-Intendanten erteilen Auskünfte über dringend benötigte Bekleidungsstücke, wegen der Umrechnung der Landeswährung und der Festlegung von Preisen beim Austausch von Schlachtvieh und Landesprodukten, und vieles andere. Der Leiter des Erfassungstabes meldet sich zur Berichtserstattung über den letzten Einsatz, und an Hand seiner Aufstellungen werden nun die erfragten Vorräte auf die einzelnen Truppenteile verteilt oder den Verpflegungslagern zugeteilt. Im gegenwärtigen Abschnitt sind Gefangene in großer Zahl gemacht worden, und hierfür muß Verpflegung bereitgestellt werden. Das alles sind dringende Aufgaben, die zum Teil nur mittelbar mit der Nachschubarbeit in Beziehung stehen.

Bei der Kopfgruppe A der Panzer, am weitesten vorgeschobenen Punkt der Ostfront, stehen mehrere Panzer in fast kreisförmiger Anordnung. In jedem Turm ein Mann, der mit wachsamem Auge das Gelände absucht. Sie bilden einen „Ring“, um sich so gegen überraschende Ueberfälle nach allen Seiten zu sichern.

Inmitten dieser modernen Wagenburg

aber schart sich der Rest der Panzerbesatzungen, um auf ihren Hartplastiklöchern lockere Milchkonserven mit Fleisch und Gemüse zu brühen. Ob sich die Männer wohl darüber Gedanken machen, auf welch mühevollen Wegen diese blanken Wägen in ihre Hände gelangten, wieviel tausend Arme sich regen, um immer wieder für sie das tägliche Brot herbeizuschaffen? Ihre Kameraden vom Verpflegungstrupp jagen unzählige Meilen und Stunden hinter ihnen her, Tag für Tag und Nacht für Nacht.

In zwei Sekunden war er weg

Von Kriegsbereiter Ulrich Kurz.

11. 11. In der Abenddämmerung tauchte die Silhouette eines Fahrzeuges auf. Es sah aus wie ein Zerstörer, aber warum sollte ein Zerstörer im Kriegsgebiet über den Achtersteven laufen? Jemand etwas konnte da nicht stimmen. Es ist nun schon fast dunkel, und immer noch sieht es so aus, als ob der Zerstörer rückwärts fährt. Noch näher rückt sich das U-Boot heran, und plötzlich geht dem Kommandanten ein Licht auf.

Das war ja gar nicht der Bug eines Zerstörers, sondern das hochgebaute Heck eines Motorschiffes. Ein triegelschiffähnlicher Stangenmast mit Mast und vielen Flaggenleinen unmittelbar davor hatte die Kleinlichkeit noch verblüffender gemacht. — Tief beladen ist das Schiff, und so ragt es in seiner ganzen Länge überraschend wenig aus dem Wasser heraus, ganz wie ein Kriegsschiff. Wenn der „beredrehte Kurz“ nicht gewesen wäre, hätte der Kommandant den „Bewacher“ wahrscheinlich in Ruhe gelassen und seine Angriffsstufe auf einen fetten Brocken des näherkommenen (Kriegszuges) gerichtet.

Das Schiff ist viel größer, als es schien, über 160 Meter lang, klar zum Schuß! Aus zwei Rohren eilen ihm die Torpedos in die Breitseite. Ein Doppeltreffer wirft zwei Wassersäulen hoch. Dann folgt eine unerhörte Explosion. Ein kurzer heller Feuerfleck leuchtet auf. Eine hohe schwarze Sprengwolke hüllt das ganze Schiff ein. Sie legt eine kurze Weile bis 150 Meter hoch, gepenktlich von der Mondsichel beschienen, am Nachthimmel. Nach zwei Sekunden ist von dem großen Schiff nichts mehr zu sehen. Wackelstücke treiben umher, wo eben noch ein 8000-Tonner mit mehr als 10 000 Tonnen Munition englisch lag.

Aus Stadt und Land

Weniger die Politik verdirbt den Charakter, als der Charakter die Politik.

8. November.

1773: Friedrich Wilhelm Frhr. v. Seydlitz gest. (geb. 1721). — 1923: Erste nationalsozialistische Erhebung in München unter Adolf Hitler. — 1939: Von Otto Straßer im Dienste des Secret Service veranlaßtes Attentat auf den Führer im Bürgerbräukeller zu München (7 Tote und 23 Verletzte).
Sonne: M. 8.08, U. 17.19; Mond: U. 11.44, M. 20.38

Verdunkelungszeit:

Freitag 17.21 Uhr bis Sonnabend 8.08 Uhr

Heldenehrungsfeier

Das ganze deutsche Volk wird sich am 9. November im ehrenvollen Gedenken an unsere toten Helden vereinen, die im Kampf um die innere und äußere Freiheit unseres Volkes ihre Treue zu Führer und Reich mit dem Tode besiegelten.

Die Partei gestaltet an diesem Tage würdige Heldenehrungsfeiern. Die Feier der Ortsgruppe Bad Schandau der NSDAP. findet am Abend des 9. November, 20 Uhr, in den Parksälen statt. Reichsröndner Bürgermeister Pq. Schreiber-Heidenau spricht zu den Partei- und Volksgenossen.

Keine Besetzung am 9. November

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: „Die am 9. November übliche Besetzung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.“

Bemooste Flaschen zweimal

Der Hausherr schmunzelt, als er die bemooste Flasche zu Tisch bringt. Sie liegt in einem eigens dazu vorhandenen Körbchen und sie bleibt auch beim Füllen der Gläser in diesem ruhebeten. Ein alter Brahmata ist, sagt sich der Kenner — und in Gedanken schnalzt mit der Zunge um dann die Köstlichkeit zu genießen, mit Auge, Geruch und Zunge...

Aber das ist nur Erinnerung. Gegenwart dies: Wieder legt der Hausherr eine dieser bemoosten Flaschen in einen Korb. Aber der ist häufiger. Und der Hausherr greift aus einer anderen Ecke als sonst, und eine Flasche folgt der anderen: Nicht, daß ein Festtag geplant wäre. Diese Flaschen hatten längst zu schönen Stunden verhoften, hatten ungenügend da gelegen, leer. Nun sollen sie sich wieder füllen — diesmal für unsere Soldaten, die es draußen nötiger haben...

Runkelhonig-Sonderzuteilung in der 30. Zuteilungsperiode

Für die Zeit vom 17. November bis 14. Dezember (30. Zuteilungsperiode) bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schweinefleisch, Käse, Quark, Feigwaren, Kaffee-Ersatz und Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Runkelhonig und Kakaopulver gegenüber der 29. Zuteilungsperiode unverändert. Alle Verbraucher, die im Besitz der rosa Rationenkarten sind, erhalten in der 30. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Runkelhonig je Person. Von der 30. Zuteilungsperiode ab werden wieder 100 Gramm Ration auf Kartoffelstärkebasiertes (Sago, Kartoffelstärke, Puddingpulver, Feisfloren oder ähnliche) abgegeben. Die Ration an Nährmitteln auf Getreidegrundlage wird dementsprechend wieder auf 500 Gramm festgesetzt.

Sondermaßnahme für Kriegsofiser. Auch in diesem Jahre wurden der Gaudienstelle der Nationalsozialistischen Kriegsofiser-Verforgung durch den Sachlichen Minister für Wirtschaft und Arbeit — Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene — und die Stiftung Heimatbank im Land Sachsen, Unterstützungsbeträge und Mittel zur Durchführung von Erholungs- und Fronturlauben und Kriegsofiser zum 9. November zur Verfügung gestellt. Die Verteilung der Spenden und die Erholungsverfichtung ist der Gaudienstelle der NSDAP, Dresden-M., Wilmher Straße 82, übertragen worden. — Die damit Bedachten sind bereits unterrichtet.

Mietestop für Garagen. Die nach Kriegsbeginn vorgenommenen Senkungen der Garagemieten haben regelmäßig zu einem natürlichen wirtschaftlichen Ausgleich von Leistung und Gegenleistung geführt. Da sich die Voraussetzungen für die Preisfestsetzungen nicht geändert haben, sind, wie der Reichskommissar für die Preisbildung feststellt, eigenmächtige Mietzinssteigerungen mit

Heraus mit allen leeren Wein-, Sekt- und Likörfaschen aus Keller und Speisekammer. — Bitte für die Flaschenfammlung unserer Wehrmacht.

der Kriegswirtschaftsverordnung regelmäßig nicht vereinbar. In begründeten Ausnahmefällen ist daher eine Ausnahmegenehmigung nach Paragraph 28 der Kriegswirtschaftsverordnung erforderlich.

Uebergewinne der freien Berufe. Im Rahmen einer öffentlichen Aufforderung hat der Reichskommissar für die Preisbildung für die freien Berufe die Abführung von Uebergewinnen geregelt. Sie kommt nur für diejenigen Angehörigen und Unternehmen der freien Berufe in Betracht, die gewerbesteuerpflichtig sind. Sie entfällt nur dann, wenn die Einkommen- oder Körperschaftsteuer unterliegenden Einkünfte aus der freiberuflichen Tätigkeit weder im Jahre 1939 noch im Jahre 1940 10 000 RM. überstiegen haben. Die Abführungspflicht erstreckt sich auf Gewinne, die nach dem 1. September 1939 erzielt worden sind. Die in Betracht kommenden Angehörigen der freien Berufe werden zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet, die für die Jahre 1939 und 1940 bis zum 31. Dezember einzureichen ist. Bei Einkünften bis zu 10 000 RM. ist die Erklärung nicht notwendig. Bei Einkünften bis zu 50 000 RM. braucht sie bis auf weiteres nur eingereicht zu werden, wenn die Prüfung Uebergewinne ergeben hat.

Der Tag der deutschen Hausmusik wird diesmal in erweitertem Rahmen begangen. Auch die Musikgaststätten sind besonders auf diesen Tag hingewiesen worden. Die Hauskapellen sollen veranlaßt werden, in der Zeit vom 15. bis 24. November, vor allem aber am 18. November, dem Tag der Hausmusik, einige Musikstücke aus der Hausmusikliteratur darzubieten. Durch besondere Ansage soll auf diese Darbietungen ausdrücklich hingewiesen werden.

Altenheimersdorf. Die fleißigsten Sparer im ganzen Bezirk. Die Kinder der hiesigen Volksschule sind nach einer Mitteilung des Bezirkschulrates zu Bad Schandau die fleißigsten Sparer des ganzen Schulaufsichtsbezirkes. Auf ein Kind kommen im Schuljahr 1940/41 rund 45 RM., während der Durchschnitt des Kreisgebietes nur 16,25 RM. beträgt. Auch am Deutschen Sparingtag brachten 62 Sparer 257 RM. zusammen, das ist eine Durchschnittszahlung von 4,14 RM.

Chemnitz. Geistesgegenwart beim selbstverschuldeten Brand. In der Wohnküche der obersten Wohnung in der Turnstraße hatte ein Schüler chemische Schulversuche durchgeführt und dabei mit tropfendem Schwefel die Fenstergardinen der Küche in Brand gesetzt. Im Nu wurden auch die Einrichtungsgegenstände von den Flammen ergriffen. Nachdem sich der erste Schreck gelegt hatte, griff der jugendliche geistesgegenwärtig zur Luftschutzbüchse und begann damit den Brand zu bekämpfen, was ihm auch gelang. Als die inzwischen alarmierte Feuerwehrpolizei auf dem Platze erschien, brauchte sie nur noch die Beäumung der Brandstelle vorzunehmen.

Radeberg. Im Mühlgraben ertrunken. In Grünberg stürzte der vierjährige Junge des Ehepaars Schubert aus Wilsdorf in einen Mühlgraben und ertrank.

Leipzig. Fünf Jahre Gefängnis für einen Fahrraddieb. Nachdem der dreißigjährige Kurt Siebert seine Arbeitsstelle verlassen hatte und ohne Papiere keine neue Anstellung finden konnte, wurde er völlig auf die schiefte Bahn geworfen. Besonders hatte er es auf Fahrräder abgesehen. Da Siebert auch noch andere Leute geschädigt hat, so wurde er von einer Strafkammer des Leipziger Landgerichts wegen Rückfalldiebstahls, Urkundenfälschung und Betruges zu fünf Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Ein Halm mit 15 Ähren. Eine Erntehelferin fand bei der Einbringung der Ernte auf dem Felde des Erbgerichts Kohler in Oberjohndorf bei Landkron einen Kornhalm mit 15 Ähren, in denen außerdem noch ein Mutterkorn wuchs. Diese Laune der Natur gehört zu den Seltenheiten, da Halme mit zwei Ähren des öfteren, mit solch großer Anzahl aber nur vereinzelt gefunden werden.

Tüblicher Sturz. In Ladowitz bei Dux stürzte der 45jährige verheiratete Kammbauer Franz Bressa aus Wilschlab bei Bauarbeiten aus 40 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	6. 11.	7. 11.		6. 11.	7. 11.
Kamitz	+106	+ 97	Leitmeritz	354	361
Moderkan	+ 82	+ 72	Mußig	402	419
Lain	+ 55	+ 56	Neufornitz	402	418
Neuenburg	+ 60	+ 60	Bad Schandau	372	402
Brandeis	+ 38	+ 30	Königsstein	371	400
Wretitz	+157	+170	Dresden	334	367

Königsstein und Umgebung

H.-Heim-Weihe. Das auf der Sieblung errichtete H.-Heim ist fertiggestellt und soll am kommenden Sonntagmittag 3 Uhr geweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

Thürmsdorf. Kalben entlaufen. In der vorvergangenen Nacht sind von der Weihe des hiesigen Rittergutes fünf Kalben abhanden gekommen. Trotz eifriger Suchens in den benachbarten Wäldern konnten die Tiere noch nicht wieder herbeibracht werden.

Für vier Personen ein Messer

Feldpostbrief aus dem „Sowjetparadies“

In einem Feldpostbrief an seine Kameraden schildert ein sächsischer SA-Mann die Zustände im „Sowjetparadies“ und vermittelt ein wahrlich abstoßendes Bild von der Wirklichkeit, wie dies auch schon in anderen Berichten zum Ausdruck kam. Sein Brief lautet:

Liebe SA-Kameraden!

Ich komme vom Schlachtfeld von Kiew. Ja, und der erste Gruß aus der Heimat, der mir in die Hand gedrückt wird, ist Euer Mädchen Mauchbares. Besten Dank! Ich habe es gleich vor Freude der Kompanie vor die Nase gehalten, um denen, die der SA nicht angehören, zu beweisen, was für ein glückliches Gefühl es ist, die SA-Kameradschaft immer wieder zu erleben.

Ich sah die Zeugen der katastrophalen Niederlage der Sowjets: ausgebrannte Panzer, zerstörte Zugmaschinen aller Art, Autos in unvorstellbarer Anzahl, Geschütze noch in der Feuerstellung, tote Pferde, Waffen und Gerät aller Art, Gefangenenzüge, Kintemweiber, vertierte Geflügel. Weiten in Menschengestalt. Was hat der Bolschewismus aus diesen Menschen gemacht!

Ich sah die Brachbauten der Sowjetunion, lernte aber auch das grenzenlose Elend der Massen kennen. Ich habe manchmal bei mir gedacht, daß unsere Zeitungen zu schwarz malen. Nein, und nochmals nein! Es fehlen die Worte, dieses Elend überhaupt zu beschreiben. Ich bin der Meinung, daß bei der Neuordnung Europas ein Sowjetreservat etwa von der doppelten Größe Sachsens bestehen bleiben müßte, mit allen Einrichtungen des Bolschewismus, damit jeder Mederer hierher zur Ueberholung geschickt werden könnte. Ich war bei einem Gymnasialprofessor, der eine Einheitswohnung bewohnte. Er hatte zwei Kinder. Die Ausstattung an Eßgerät bestand aus vier Eßgeschüsseln, vier Messern und einem einzigen Messer! Ja, Kameraden, so etwas gibt es im Sowjetparadies! Und dabei ist es ein Mann, der sich in einer gehobenen Stellung befindet. Ich war in den Hinterhäusern und in den Vorstädten. Wie das Proletariat lebt, spottet jeder Beschreibung. Da kommt einem das Grauen an. So etwas muß man gesehen haben, dann erst kommt einem das richtige Dankesgefühl an den Führer. Was würden nur unsere Frauen sagen, wenn sie in eine sowjetische staatliche Verkaufsstelle kommen und nichts weiter vorfinden als Schminke, Büstenhalter und Buchweizenkrüge. Oder in einer anderen: Schminke — die fehlt nirgends — Weisheit, Streichhölzer. Auf allen Waren, auf denen er anzubringen ist, „brant“ der Sowjetstern, sogar auf den Büstenhaltern. — Heraus mit den Mederern ins „Sowjetparadies“! Hier erhalten sie den richtigen Anschauungsunterricht. — Nochmals besten Dank für Eure Sendung.

Seit Hitler!

Euer Kamerad E.

Das oberste Geleht

Reichsbeamtenführer Neef in Dresden

Die Verwaltungsakademie Dresden eröffnete ihr Winterprogramm. Reichsbeamtenführer Hermann Neef sprach vor vielen hundert Zuhörern im Ausstellungsapalast über das Thema „Das aristokratische Prinzip im Nationalsozialismus“. Aristokratie in unserem Sinne gründet sich auf Ansehen nach Leistung und Persönlichkeit, nicht auf Geburt und Stand. Aus dieser Auslese sei das neue Geleht entstanden. Auch künftig müsse nach diesem Geleht verfahren werden, um dem Tüchtigsten die Möglichkeit seines vollen Einsatzes zum Nutzen der Gemeinschaft zu geben.

Staatsminister Dr. Fritsch, der Leiter der Dresdner Verwaltungsakademie, ging auf die Arbeit der Akademien ein. Oberstes Ziel sei, die Beamten zu höher fachlicher Leistung und Verantwortungsfreude zu bringen. Nicht der Buchstabe, sondern der Sinn des Gelehtes müsse angewendet werden.

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden von Else Jung-Lindemann

Urheber Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Sachsen) 43. Fortsetzung (Nachdruck verboten!)

Wamsell hat sich schon seit langem in ein Altersstift eingekauft und ihr Anteil, den Holger ihr, beträchtlich aufgerundet, auszuahlt, ermöglicht ihr einen ruhigen und gesicherten Lebensabend.

Hildegard, die sie zur Bahn bringt, weint bitterlich, als Wamsells rundes, gültiges Gesicht sich zum letzten Mal aus dem Abteilfenster beugt und ein zitternder, schluchzender Mund sagt: „Paß auf unseren jungen Herrn auf, Rindchen, die Frau macht nichts Gutes aus ihm, nichts Gutes!“

Als Hildegard zurückkommt, steht die Mutter auf der Veranda und schließt sie in ihre Arme.

„Wieder ein treuer Mensch weniger“, sagt sie leise und drückt ihre Lippen auf den Scheitel ihres Kindes.

Auch sie weint.

Gerda Hagen ist nicht die Frau, die mit Betteln und Schmeicheln die Erfüllung ihrer Wünsche durchsetzt. Sie schlägt ihrem Manne knapp und kühl die von ihr für notwendig gehaltenen Änderungen vor, und wenn Holger Einwendungen macht, steht sie auf und ist nicht mehr für ihn da. Sie weiß, daß er diesen Zustand nicht lange erträgt, weil er schon unter der leisesten Mißstimmung in seiner Umgebung leidet. Auf diese Weise hat sie bisher alles erreicht, was sie wollte. Sie hat die Berliner Köchin und auch die Jose erhalten, ohne die sie in dieser Einöde angeblich nicht leben könne. Mehrere Male im Monat fährt sie nach Königsberg, kauft, was ihr gefällt und läßt die Rechnungen an die Gutsverwaltung Kraiensee schicken.

Wenn Holger über die Höhe der Summen erschrickt und ihr Vorwürfe macht, zuckt sie Acheln und erklärt:

„Das hattest du dir früher überlegen sollen. Du hast eben keinen Bauerntrampel geheiratet, sondern eine Frau, die Schmuck, Kleider und alle die schönen Dinge liebt, die das Leben angenehm machen. Wenn du willst, daß ich bei dir bleibe, dann laß mir wenigstens diese kleinen Freuden.“

Was hat sie damit gemeint?

Was für abwegige Gedanken sind das?

Er sollte nicht wollen, daß sie bei ihm bliebe?

Sefrig hat er sie an sich gerissen und geküßt.

„Du weißt doch, daß du mir alles bist, alles, Gerda!“

„Dann beweise es und mache es mir nicht so schwer. Es ist doch wahrhaftig nicht leicht für mich, in dieser zum Sterben öden Gegend leben zu müssen. Was sehe ich denn hier. Nichts als Äcker und Wiesen, Rüche und Schweine. Die paar Menschen, die uns hin und wieder besuchen, langweilen mich. Es sind Bauern, wenn sie auch im Herrenrock stecken.“

Es geschieht immer häufiger, daß sie so zu ihm spricht. Je länger sie zusammenleben, um so weniger gibt sie sich Mühe, ihn zu verstehen und auch einmal auf seine Wünsche oder Erwörungen Rücksicht zu nehmen.

Sie ist da und herrscht.

Sie ist der Mittelpunkt, um den alles kreisen muß, wenn sie sich wohlfühlen soll.

Langsam und nicht ohne Anstrengung erwacht Holger aus seinem Traum, aber noch wehrt er sich dagegen, die Augen ganz zu öffnen und zu erkennen, daß der Mensch, den er liebt, nur an sich selber denkt.

Dann kommt das Weihnachtsfest.

Als Elisabeth und Hildegard das große Gartenzimmer ausräumen und es für die Bescherung der Gutsleute herrichten, kommt Gerda plötzlich herein.

„Was ist hier los, was macht ihr denn da?“ fragt sie gereizt. „Warcum habt ihr meinen Teppich aufgerollt und in die Diele geiegt?“

„Weil er nicht liegenbleiben kann, wenn die Leute ihren schweren Stiefeln hier herumstehen“, erwidert Hildegard ruhig.

„Ja, aber — was wollen denn die Leute in diesem Zimmer?“

Hildegard sieht die Mutter an. Es kriecht ihr in allen Nerven, und ihr Blick bittet: Rede du mit ihr, wenn ich loslege, fliegen Späne.“

Elisabeth sagt mit wenigen, sehr ruhigen Worten, was zu sagen ist. Solange die Hagens auf Kraiensee läßen, sei der Gartenjaal immer die Weihnachtsstube für die Gutsleute gewesen, die es gewohnt wären, am heiligen Abend ihre Gaben aus den Händen der Guts herrschaft zu empfangen.

„Dieses Mal bist du die Hausfrau, liebe Gerda, und übernimmst damit die Pflicht, die Geschenke auszuteilen.“

Gerda lacht schrill auf.

„Ich? — Kommt gar nicht in Frage! Ich werde an dieser Feier überhaupt nicht teilnehmen, und außerdem finde ich es sehr merkwürdig, daß man mich nicht einmal gefragt hat, ob ich dieses Zimmer für eine Beutebescherung hergeben will.“

Da platzt Hildegard die Geduld.

Zornig und mit funkelnden Augen fährt sie die Schwägerin an:

„Was bildest du dir eigentlich ein, und was redest du da für dummes Zeug zusammen! In diesem Hause ist Holger der Herr, er bestimmt, nicht du. Dein Teppich, deine Zimmer, deine Sachen! Sie sind wohl zu sein, zu vornehm für unsere Leute, wie? Was haben denn diese Rechte, diese Arbeiter hier zu suchen, nicht wahr? Die gnädige Frau rümpft die Nase und wird an der Feier nicht teilnehmen! Schon recht, nur immer weiter so, jetzt sehen wir doch endlich ganz klar, was für ein eitles, hochmütiges und oberflächliches Geschöpf du bist. Aber wir, Mutti und ich, haben dich schon lange durchschaut, und gottlob fängt auch Holger an, zu merken, daß seine schöne, angebetete Frau nichts ist als ein Luxusgeschöpf!“

Eine Hand legt sich mit festem, zwingendem Druck auf ihren Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Nasse Füße? Weg damit!

„Saltit“ konserviert auch Holzsohlen!

Schütz die Sohlen

durch SOLTIT

„Saltit“ gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Kampf der Gerechtigkeit!

Proklamation Antonescus an das rumänische Volk.

Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu hat anlässlich der für den 9. November angelegten Volksabstimmung eine Proklamation an das rumänische Volk erlassen. Darin heißt es u. a.: „Nur dank des von der großen Armee des Reiches eröffneten Kreuzzuges gegen den Volkswindismus konnten wir durch das Opfer des rumänischen Soldaten den Boden unserer Väter befreien. Dies werden wir nie vergessen. In diesem Kampf hat der rumänische Soldat uns nicht nur die Befreiung gebracht, sondern auch den Stolz, für die Zivilisation, für die Gerechtigkeit und für das zukünftige Europa gekämpft zu haben. Nur die Nationen, die aufrecht kämpfen, werden das heutige Ringen in Ehre überleben. Daher verlange ich von euch nicht nur, meine bisherigen Taten zu richten, sondern dieser Aufruf ist auch ein Schritt zur Gestaltung einer neuen Zukunft. Wir müssen für die Armee alle Opfer bringen, so, wie sie die Armee für uns brachte. Die Landwirtschaft und das Bauerntum müssen unterstützt, die Produktion des Landes gehoben werden. Die Siedlung der Bauern und der Frontkämpfer in den befreiten Gebieten und die Schaffung eines Erbhofbesitzes wird der Bauernfamilie ihre Lebenskraft sichern. Die Arbeiterchaft muß sich im neuen rumänischen Staat der ganzen Sorge der Nation erwehren.“

Volkstum, Kunst und Wissen

Die neue Sachsenpost Unterhaltlich und belehrend

Wieviel Gemütswärme und wieviel stille Schönheit geht doch immer wieder von der Kleinstadt unserer Heimat aus. Aber auch wieviel geschichtliche Kraft und Ruhm! Aus Eckart, dessen Bild die soeben erschienene Folge 36 unserer sächsischen Feldpostzeitung schmückt, stammen zwei der Männer, die am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle gefallen sind, darunter der damalige Träger der Blutfahne. Noch ein dritter Sachse, ein Leipziger, gehört zu jenen 16 Gefallenen.

Nur wenige werden wissen, daß die ersten deutschen Kriegsschiffe, die im Jahre 1237 während der Kämpfe des Deutschen Ritterordens zum Einsatz gelangten, eine Schöpfung des meißnischen Markgrafen Heinrich waren. Wir lesen darüber in der vorliegenden Folge in einer ausführlichen Abhandlung.

Wie immer ist auch die neue „Sachsenpost“ ebenso vielfältig wie unterhaltlich und stimulierend zusammengefaßt. Da erfahren wir, wie der alte Gellert die Engländer durchschaute, welche Rolle Sachsens Feinde in der deutschen Reichswirtschaft spielen, wie das Weissenberger Bierfuchsenhäufel neu entstanden ist und was das mit der kleinen Laufgerin und der vogelländischen Schnapsfabrik auf sich hatte. Besonders lustig aber ist es, wenn man dem Gärtner Fried zuhört, der da erzählt, wie er das Reiten erlernt hat.

Was bringen die Dresdner Theater?

Der abwechslungsreiche Spielplan der Dresdner Staatsoper enthält für die kommende Woche die Aufführungen von „Nienzi“ (9. Nov.), „Zar und Zimmermann“ (10. Nov.), „Der fliegende Holländer“ (11. Nov.), „Don Giovanni“ (12. Nov.), „Rigoletto“ (13. Nov.), „Madame Butterfly“ (15. Nov.) und „Tristan und Isolde“ (16. Nov.). Am 14. November findet das 3. Sinfoniekonzert der Staatskapelle unter Leitung von Dr. Karl Böhm mit W. Bachhaus als Solist statt, dem vormittags die öffentliche Hauptprobe vorangeht.

Im Staatlichen Schauspielhaus Dresden enthält der Spielplan „König Ottobars Glück und Ende“ (9. Nov.), „Die Eisheiligen“ (10. Nov.), „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ (11. Nov.), „Die Brautwahl von Sathon“ (12. Nov.), „Der Kaiser und die Hermannsschlacht“ (13. Nov.), „Kirchen für Rom“ (14. Nov.), „Wolken am Himmel“ (15. Nov.) sowie die Neuenstudie von „Die Journalisten“ (16. November).

Indem wir das Land in den Kampf für die Ehre Europas einsehen, stehen wir an der Seite des großen nationalsozialistischen Deutschlands Adolf Hitlers und des faschistischen Imperiums Mussolinis. Dieser Krieg ist ein Kampf der Gerechtigkeit.

Nur in diesem Geiste kann sich Europa erheben. Alle Völker Europas machen heute eine nationale Revolution durch, aus der eine Einheit aller Völker des Kontinents entstehen muß, wenn wir nicht wollen, daß die Anarchie die jahrhundertalte europäische Zivilisation vernichtet.“

Eine Auszeichnung der D.L.

Rumänische Tapferkeitsmedaille für 34 Mitglieder

Ein rumänischer Kriegsbericht würdigt ausführlich die außerordentlichen Verdienste der Organisation Todt um den Aufbau des strategisch wichtigen Straßennetzes in der Moldau, in Bessarabien und jenseits des Dniestr. Er berichtet von mehreren Besuchen Marschall Antonescus auf den Arbeitsstellen der Organisation Todt. Anlässlich eines dieser Besuche in der Ukraine zeichnete der Marschall 34 deutsche Mitglieder der D.L. mit der rumänischen Tapferkeitsmedaille aus. Wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, wurden schon in den ersten Wochen des Krieges 2000 Kilometer Landstraßen verbessert und neue Brücken gebaut. Besonders schwierige Arbeit mußte in Bessarabien, wo die Straßen völlig verunpumpt und die Brücken zerstört waren, geleistet werden.

Das Dresdner Theater des Volkes bringt am 10. November anlässlich Schillers Geburtstag das Schauspiel „Die Karlschüler“, ferner die Operette „Der Zigeunerbaron“ (11. und 13. Nov.), das Schauspiel „Der Leutnant Vary“ (12. Nov.) und die romantische Oper „Sans Heim“ (14. Nov.). Am 15. November wird die Operette „Traumland“ von Eduard Rhein, Musik von Eduard Künneke, uraufgeführt. Den Beschluß der Woche bilden am 16. November nach der 2. Morgenveranstaltung das Schauspiel „Der Leutnant Vary“ (nachmittags) und die Operette „Traumland“ (abends).

Auf dem Spielplan des Komödienhauses Dresden bleibt auch weiter das Lustspiel „Die große Kurve“.

Das Central-Theater Dresden setzt auch in der kommenden Woche die Aufführungen der Operette „Die Flucht ins Glück“ abendlich, am Mittwoch und Sonntag auch nachmittags, fort.

Die älteste Eibe Europas

Am Fuße des Hochwaldes

Kürzlich berichteten wir über den großen Eibenwald des Sachsendaues bei Niederschönewitz im Müglitztal, wobei das Alter der größten Eibe mit einmündigen Jahren angegeben wurde. Nicht allzuweit vom Müglitztal entfernt gibt es in Krombach im Sudetenraum, in der Nähe von Zittau, eine Eibe, die als die älteste Europas gilt. Sie steht an Fuß des Hochwaldes. Einwandfreie Untersuchungen ergaben ein Alter der Eibe von zweitausend Jahren: ihr Umfang mißt dreihundertachtzig Zentimeter.

Sie wuchs schon, bevor die christliche Kultur auch nur andeutete, über sie brauten die Stürme der Völkerwanderung hinweg, sie erlebte das vielgestaltige Auf und Ab deutscher Geschichte von Armin bis Adolf Hitler, sie stand unzählige Male diesseits und dann wieder jenseits der Grenzen. Alles ist rundum vergangen; von den Gestaltern der Dinge blieb kein Stäubchen mehr, ihre Burgen und Schlösser stürzten zusammen, die menschlichen Siedlungen entstanden und verschwanden, die Landschaft veränderte hundertfach ihr Gesicht nur die alte Eibe wuchs und grünte, blühte und trug Frucht — zweitausend Jahre lang. So wie sie nun lauria und weiterbart ihre Zweige über das rote Kiegebach breitet, das sich auf einem der jüngsten Häuser Krombachs am Sand des Hochwaldes in ihren Schatten duckt, ist es, als triege sie die Last des längsten Lebens im Raum eines Erdteiles wissentlich.

Wir wissen, daß dieser Kampf um die soziale Grundlage unseres Volkes, um die Substanz unseres Lebens geht, bleibt uns gar nichts anderes übrig, als uns immer mehr zu diesem Ideal zu bekennen. Wir tun es durch unser Opfer für das Kriegs-VSA.

Genig. Von herabstürzenden Eisenerten et. f. klagen. In einem Berliner Betrieb kam ein Lehrling auf tragische Weise ums Leben. Aus unklärter Ursache brach plötzlich eine über dem Arbeitsplatz des Lehrlings befindliche Welle. Der Lehrling wurde von den herabstürzenden Eisenerten auf der Stelle getötet.

Fünf Opfer einer Familientragödie. In seinem Anwesen in Plunwitz im Landkreis Wasserburg (Oberbayern) hat der 33-jährige Anton Schechtl von Stanglöd seine 34 Jahre alte Frau und seine vier Kinder im Alter von 1/2 bis fünf Jahren mit einem Beil in ihren Betten erschlagen. Schechtl hatte 1935 auf den Tod seiner Ehefrau geachtet, ihn aber so mangelhaft bewirtschaftet, daß es immer weiter bergab ging. Zwischen den Eheleuten war es deshalb häufig zu Streitigkeiten gekommen. Schechtl legte ein Geständnis ab, wurde verhaftet und nach München gebracht. (M.N.)

Sport

Sachsen wieder am stärksten vertreten. Sachsen als führender Gau im Saalradspport hat auch für die diesjährigen Deutschen Saalspportmeisterschaften am 7. Dezember in der Stadthalle in Hannover die meisten Meldungen abgegeben und stellt — wie im Vorjahr — allein einen großen Teil der Gesamtteilnehmerzahl. Noch ist das endgültige Meldergebnis noch nicht bekannt, aber es steht fest, daß Sachsen in Hannover durch mindestens acht Radballmannschaften vertreten sein wird.

Leipziger Schwimmerinnen in Magdeburg. In Magdeburg wird am Sonntag ein Frauen-Städtekampf im Schwimmen zwischen Leipzig, Magdeburg, Dessau und Gera ausgetragen. Das Programm enthält eine Bruststaffel, eine Rückenstaffel, eine Lagenstaffel und zwei Kraulstaffeln.

Dresdens Handballei in Prag. Die Dresdner Handballei, die vor einigen Wochen in Dresden gegen Prag mit 10:6 gewann, reist am Sonntag zum Rückspiel nach Prag.

21 Nationalspieler zur Vorbereitung in Dresden. Auf dem Platz des Dresdner SC, wo am 16. November das Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Dänemark ausgetragen wird, versammelt Reichstrainer Herberger vom 11. November ab zu einem kurzen Vorbereitungs- und Ausleselehrgang die besten deutschen Spieler.

Leistungsschulung der Nachwuchsturnerinnen. Am 15. und 16. November findet in Annaberg ein Lehrgang für Leistungsschulung der Nachwuchsturnerinnen statt, an dem zwanzig Turnerinnen teilnehmen. Zu den Einberufenen gehören u. a. Ritz (Grünbach i. V.), Ranz (Fallenstein i. V.), Kühler (Hohndorf), Hübler (Crimmitschau), Mehnert (Beierfeld), Pfaff (Lößnitz im Erzgebirge), Höner (Einsiedel), Diener (Chemnitz), Röder (Rötha), Winter (Döbeln), Thebus und Griegbach (Leipzig), Werner (Dresden), Schmidt (Frauenstein), Kinscher (Gretsch), Höhle (Kloßsche) und Lude (Zittau).

Die sächsische Reichsbundpolizei in Fulda. Sachsen hat im Fußball den Reichsbundpokal zu verteidigen und tritt nun in die Zwischenrunde ein. Der Gegner ist der Sportgau Kurhessen, der die Sachsen in Fulda empfängt. Der Pokalverteidiger hat diesmal auf die Spieler des Dresdner SC. verzichtet und folgende Elf aufgestellt (die Zahlen in Klammern bedeuten die Anzahl der bisherigen Spiele für die Sachsen einschl. der Nachwuchsspiele): Franke, VfB. Leipzig (1), Schäfer, Niefer SC. (1), Pfeiffer, Chemnitz SC. (1), Gehmlich, Planitzer SC. (2), Richter, VfB. (2), Breiterstein, Planitzer SC. (1), Heyne, Planitzer SC. (2), Dittes, Planitzer SC. (2), Willimowski, Holzke Chemnitz (5), Baumann, VfB. Leipzig (1), Lampe, VfB. Leipzig (0). Der als Ersatzmann eingetragene Richter, VfB. Leipzig, war ebenfalls einmal in der Nachwuchself tätig.

Sportkletterer Walter Hele, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt, Druck und Verlag: Sächsische Eiszeitung mit Kletterklub, Angeler Bad Schandau. Zur Zeit in Berlin Nr. 7 tätig.

Hiermit die Trauernachricht, daß nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe, gute Frau, Mutter, Omi, Schwiegermutter und Tante

Frau Emilie Zappert

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ganz plötzlich und unerwartet verchieden ist.

In tiefer Trauer

Otto Zappert
und alle Angehörigen

Mitteidorf, 6. Nov. 1941

Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 9. November 1941, 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Richard Jäger, Gebnik
Jeden Montag früh 1/2 9 bis
10 Uhr im Gasth. Altsdorf
Blumenausgabe

Heimarbeiter werden jederzeit angenommen.

Gold- und Silberfränze,
Blumen, Laub, Früchte
immer bei
Hesse, Dresden
Scheffel-
straße 12

Leist die
Heimat-
zeitung

Königsteiner Lichtspiele

Ruf 352 — Nummerierte Plätze

Heute Freitag bis Sonntag (auch für Jugendliche)
Mo. 8.00 So. 2.00, 5.00 und 8.00 Uhr

Der große Ufa-Film

Die Rothschild's

Aktion auf Waterloo
mit Karl Kuhlmann, Hilde Weiskner, Gisela Uhlen,
Herbert Hubner, Erich Pontö

Kulturfilm: Japans heiliger Vulkan / Deutsche Wochenschau

Sonntag 2.00 Kinder-Vorstellung mit obigem Programm

Kopfschuppen Haarausfall

Dann nur die Ottve-Methode. Wirkung überraschend.
Friseur M. Elsner, Markt 22

Darwin-Tulpen
Narzissen, Iris
Krokus, Gilla
in allen Farben

Hauswald

Am Markt Inh. Christ. Vogt
Fach-Samenhandlung
Pirna Ruf 2889

Bringe den geehrten
Schuhmachermeistern
zur Kenntnis, daß ich in
Leder, Gummi und Eisen
wieder lieferbar bin
und erlaube um freundliche
Unterstützung.

Karl Mally
Leberhandlung,
Teichstr., Kreuzgasse 19

Betr. Nachversteuerung von Tabakwaren, Spirituoson und Schaumwein

Auskünfte und Formulare (soweit vorrätig) sofort beim Kollegen
Riccius, Fischers Gasthof, abholen.

Kristalle Bad Schandau der Wirtschaftsprüfung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr

9. November: Opfersonntag

unbedingt
rezeptfrei



Doppel-
fermentiert

4%